

"Arthurs Eltern waren überzeugt [...]"

Autor(en): **Handelsman, John Bernard**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ingeborg Rotach

Die Tränen der Lilian U.

Ihr habt nein gesagt zu einer Frau, Ihr habt nein gesagt zu den Frauen. Da helfen hinterher keine Ausreden und keine Konstruktionen. Wir haben es gehört und verstanden.

Wir wollen jetzt nicht darüber rechten, ob Lilian U. auf die einen hochnäsiger wirkt, auf die andern empfindlich, zu gescheit denen, zu wenig volksverbunden den andern.

Auch Männer, auch Bundesräte wirken, auf jeden wieder anders. Aber niemand wirft ihnen Eleganz vor oder das Gegenteil davon. Man freut sich über den Charme des einen und anerkennt die kühle Sachlichkeit des andern. Und von keinem weiss man, was er tut, wenn er sich ärgert; ob er die Nägel abbeisst oder mit den Zähnen knirscht, ob er die Faust

nur im Sack macht oder gegen einen Punchingball boxt. Das ist auch völlig uninteressant. Bei einer Frau hingegen wird es zu einem nationalen Ereignis, wenn sie aus Zorn oder Trauer in Tränen ausbricht.

Man sollte sich grundsätzlich vor der nächsten Nominierung einer Frau für den Bundesrat überlegen, wie diese Frau auszu-sehen hat, und einen entsprechenden Normenkatalog aufstellen. Wie steht es mit dem Lächeln, nachdem Tränen eindeutig verworfen worden sind? Soll sie lächeln? Darf sie lächeln? Unge-straft? Nicht zu breit, versteht sich, keinesfalls strahlend. Und lachen? Nein, das denn doch nicht!

Schwieriger ist es mit dem Ärger, da Ärger diesem hohen Amt

geradezu immanent ist. Wäre ein Hoch- oder Zusammenziehen der Augenbrauen verantwortlich? Blutandrang im Kopf, Zornesröte müsste hingegen auf jeden Fall mit autogenem Training weggebracht werden.

Intelligent sollte die Frau sein, das schon. Aber nicht zu intelligent. Sie könnte zum Beispiel nur die Hälfte davon zeigen und den Rest in Vorrat haben. Hingegen sind Witz und Ironie gänzlich abzulehnen.

Ausserlich sollte die Kandidatin ansprechend sein. Nicht zu gross, damit sich kleingewachsene Bundesräte nicht physisch dominiert fühlen; sagen wir nicht grösser als 1,65 m. Dabei sollte sie nicht mehr als 60 kg auf die Waage bringen. Ein allfällig vorhandener grosser Busen ist zu verstecken, um Provokationen zu vermeiden.

Die Haare sind schlicht zu tragen; ein Bürzi wäre natürlich ideal, aber wahrscheinlich nicht durchsetzbar. Bei normalem Haar ist zweimaliger, bei fettigem

Haar dreimaliger Coiffeurbesuch pro Monat akzeptabel.

Ein besonders delikates Problem stellt natürlich die Kleiderfrage dar. Von den Farben Rot und Schwarz ist selbstverständlich abzusehen. Auch Braun sollte, aus historischen Gründen, besser nicht getragen werden. Und Grün? Um Missverständnisse zu vermeiden, auch nicht! Einem dezenten Blau hingegen steht nichts im Wege; es darf, falls gewünscht, mit einem weissen Kragen aufgehehlt werden.

Unzählige weitere Fragen sind offen: die Kosmetik-Frage zum Beispiel. Wonach soll eine künftige Bundesrätin riechen: nach Parfüm, oder muss es Kernseife sein? Dann die Schmuck-Frage (sehr heikel), die Hosen- und damit die Jeans-Frage, die Brillen-Frage usw. usw.

Man wird nicht darum herumkommen, mit einer gross angelegten Umfrage an den Souveränen zu gelangen, um «Grundlagen für die abschliessende zu formulierenden Normen» zu gewinnen.



«Arthurs Eltern waren überzeugt, dass er die überragendste Kreatur sei, die je gelebt hat – und Arthur glaubt es!»

Dritte Klasse

Der Presse entnehme ich, dass die Swissair einem allgemeinen Trend im internationalen Luftverkehrsgeschäft Rechnung tragen und zum Dreiklassensystem überwechseln wird. Die dritte Klasse sei vor allem für den Geschäftsverkehr gedacht. Das Hauptproblem dreier Klassen soll in der zusätzlichen Unterteilung der Kabine liegen, da die Nachfrage stets verschieden ist.

Es gibt doch eine einfache Lösung für die Erweiterung des Platzangebotes: Die bisherige Einteilung in der Kabine bleibt den Erst- und Zweitklass-Passagieren vorbehalten. Im Frachtraum wird ein Teil abgetrennt, mit Sesseln versehen und an die Drittklass-Passagiere verkauft. Aussicht ist eben im Preis nicht inbegriffen, aber ein Schläfchen liegt im Dunkeln immer drin.

H. Gerhard

Gewonnene Tage

Wir hatten gewonnen! Und wie! Ein Schnupperwochenende in Wengen nämlich. So machten wir uns denn, mein Mann und ich, an einem sonnigen Freitagmorgen frohgut auf den Weg. Das Töchterchen durfte (weil noch zu klein), der Sohn wollte nicht mitkommen. Sie waren bei den Grosseltern gut aufgehoben. Die lange Bahnfahrt (fünfmal mussten wir umsteigen) bot uns Zeit, uns wieder einmal ausführlich zu unterhalten oder auch einfach hinauszuschauen und die wechselnde Landschaft an uns vorbeiziehen zu lassen.

Das Hotel, das uns erwartete, wirkte einladend auf uns. Etwas weniger einladend verlief die Anmeldung. Wir waren gar nicht auf unseren Namen eingetragen, sondern bloss als «Gewinner Wettbewerb». Und genauso fühlten wir uns. Wir wären unter normalen Umständen wohl kaum in diesem eher vornehmen Hotel gelandet.

Der strahlende Sonnenschein verlockte meinen Mann, gleich den dazugewonnenen Gutschein «Männlichen – Kleine Scheidegg» einzulösen. Es war kalt höher oben. Aber schön. Wir setzten uns auf ein Bänklein und

verhielten uns ganz ruhig. Kein einziger Laut war zu hören. Es war, als hielte die Welt den Atem an. Ich empfand diese Stille als wunderbar wohltuend. Sie wirkte keineswegs beängstigend, tot, sondern sehr belebt und friedvoll.

Ins Hotelzimmer zurückgekehrt, rief ich die Kinder an. Der Bub hatte «längi Ziit», war aber tapfer ... Das ans Gespräch anschliessende Abendessen war ausgezeichnet.

Anderntags wollte mein Mann aufs Jungfraujoch fahren. Also lösten wir munter zwei Billette. Unsere Unternehmungslust verflog allerdings augenblicklich, als wir den Preis genannt bekamen. Mir entwischte ein Schreckenslaut, mein Mann erblasste. Mit so viel hatten wir zwei Naiven nicht gerechnet!

Auf der Kleinen Scheidegg befiel mich ein eigentümliches Gefühl der Beklemmung und Angst beim Gedanken, so lange durch den Berg zu fahren und nachher auf über 3000 Meter Höhe aussteigen und hinuntersehen zu müssen. Endlich konnte ich meinen Mann davon überzeugen, dass ich in der Zwischenzeit brav warten würde, er also getrost allein fahren dürfe. Mein Billett konnte ich zum Glück retournieren. Mein Mann kehrte freudig zurück, aber wir waren doch froh, wieder beieinander zu sein.

Am Sonntagmorgen früh fuhr er bei Regen heimwärts und